

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Band: 53 (1996)
Heft: 6: Grüne Sommerküche mit Gemüse, Kräutern und Olivenöl

Artikel: Heillandschaft Appenzell : zum Buch "Kräuter und Kräfte. Heilen im Appenzellerland"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-558037>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heillandschaft Appenzell

Zum Buch «Kräuter und Kräfte. Heilen im Appenzellerland»

Wohl nirgends kommen sich das Heilwässerchen und die High-Tech-Medizin so nah wie im Appenzellerland. Das hat nicht nur mit der Grösse der beiden Halbkantone zu tun: Seit je hat die hügelige Landschaft unter dem Sämtis die unterschiedlichsten Heiltraditionen beherbergt und angezogen. Darüber, unter welchen Bedingungen die Heillandschaft Appenzell zu dem wurde, was sie ist, liegt mit «*Kräuter und Kräfte*» ein ausgezeichnetes völkerkundliches Lesebuch vor.

Beinahe gleichzeitig mit dem Erscheinen des Buches «*Kräuter und Kräfte*» ist in den Schweizer Kinos ein Film mit dem gleichen Titel angelaufen. Film und Buch loten die je unterschiedlichen Heillandschaften – dort das Berner

Oberland, hier das Appenzellerland – mit dem gleichen völkerkundlichen Blick, allerdings nicht mit der gleichen historischen und kulturwissenschaftlichen Tiefe aus und haben ansonsten nichts miteinander zu tun.

Der völkerkundliche Blick: Im Fall des von *Walter Irrniger* herausgegebenen, sehr schön gestalteten Buches richten ihn die Autoren quer durch die Zeit auf die wirtschaftlichen und politischen Bedingungen des «Appenzeller Gesundheitsmarkts».

Klöster, Quacksalber und Volksbräuche

Die Geschichte der Entstehung dieses «Gesundheitsmarktes» zeichnet der Historiker *Peter Witschi* nach. Sie beginnt 1598 mit dem Bau des ausserrhodischen Siechenhauses in Teufen und geht über 1992 hinaus, als das

Gesetz «über die öffentliche Krankenpflege» erlassen wurde. In den rund 400 Jahren, die dazwischen liegen, haben sich nicht nur Welt und Weltbild grundlegend verändert. Andere Zeiten, andere Heilmethoden: Waren es zunächst die Kapuziner- und Franziskanerklöster, in denen Kranke ihre Heilung (und ihr Heil)

fanden, so wurde schliesslich die Landschaft des Appenzells selbst als Mittel gegen Beschwerden populär – Gesundheit dank Hügeln, frischer Luft und sattgrüner Landschaft. Neben dem Image der gesunden Landschaft und dem reichhaltigen Brauchtum der Appenzeller bot vor allem die liberale Gesetzgebung vielen volksmedizinischen Traditionen, aber auch blühendem Aberglauben idealen Nährboden, etwa den Gesundheitsbetreuerinnen und -betern, die *Roland Inauen*, Konservator am Museum Appenzell

in seinem Beitrag «*För Hitz ond Brand*» beschreibt. Sie gehören, so Inauen, zu jener jahrhundertealten Tradition in Appenzell Innerrhoden, die «*als Bestandteil einer sehr lebendigen und wandlungsfähigen religiösen Volkskultur und dem damit verbundenen Brauchtum*» betrachtet werden müsse.

Heilwasser, Tourismus und Behörden

Doch gibt es noch andere Gründe dafür, dass das Appenzellerland zum Hort der Gesundheit wurde. Zu nennen wären etwa die örtlichen Heilwasservorkommen und der im 18. und 19. Jahrhundert einsetzende Molken-Boom sowie der Alpstein-Tourismus. Dank dieser touristischen Blüte betrieb schon bald eine Vielzahl von Heilkundigen aus allen Himmels- und Denkrichtungen ihre Praxen im Appenzeller-



land. Zwischen 1904 und 1914 zogen z.B. ganze 18 auswärtige Heiltätige allein nach Teufen. Wohl gab es immer wieder Vorstösse seitens der Behörden, die Tätigkeit der «Laienärzte und heiltätigen Frauen» unter Kontrolle zu bringen. Gemeinde- und kantonale Behörden setzten Verbote in Kraft und hoben sie gegenseitig wieder auf; oft bestimmten handfeste wirtschaftliche Interessen die Meinungen. Die bewegte Geschichte der Gesundheitsgesetzgebung fand schliesslich 1986 mit einer Totalrevision des Ausserrhodischen Gesundheitsgesetzes einen vorläufigen Abschluss. Damals wurde u.a. für Heilpraktiker und Zahnärzte die Prüfungspflicht eingeführt.

Der Appenzeller Alpengarten

Worin unterscheidet sich der vielgerühmte Appenzeller Alpengarten von der Flora der Nachbar Kantone? Wie hat sich die Heilkräuterkunde entwickelt und verändert? Diesen Fragen geht *Rudolf Widmer* nach. Seine Tour d'horizon durch Geschichte und Gegenwart der Pflanzenheilkunde im Appenzellerland führt den Leser von den kräuterkundigen Nonnen der drei Klöster Grimmenstein, Wonnenstein und Jakobsbad bis zu den modernen Pharmaunternehmen und Pflanzenkundigen wie z.B. Alfred Sigrist, Bruno Vonarburg oder Alfred Vogel.

Den Gang dieser Entwicklung haben gerade in den traditionell von Männern dominierten beiden Kleinkantonen in besonderer Weise die Frauen bestimmt. Neben den Klosterfrauen waren es die sogenannten «Kräuterweiber», die das Wissen um die heilenden Wirkungen der Pflanzen von Generation zu Generation weitergaben. Noch heute müsse man, so Rudolf Widmer, in ländlichen Gegenden bei Hausmüttern, und nur selten bei Männern, nach bewährten Heilmitteln fragen. «Die Frauen sind in der Regel die Hausärzte», schrieb auch Kräuterpfarrer Künzle 1916:

«Lehre man daher die Mädchen die Heilkräuter kennen; nützt mehr als Klavier und Gitarre!» In neuerer Zeit scheinen die Frauen diesen Rat vermehrt beherzigt zu haben, sind sie doch in den Heilberufen stark im Vormarsch: Während 1994 beispielsweise nur zehn Prozent der staatlich anerkannten Ärzte im Kanton Appenzell Ausserrhoden Frauen waren, waren es bei den Naturärzten schon 42 Prozent.

Kulturhistorische Betrachtungsweise

«*Kräuter und Kräfte*» macht deutlich: Die Koexistenz von Schul- und Alternativmedizin besitzt im Appenzell eine lange Geschichte, die noch lange nicht zu Ende ist. Schul- und Alternativmedizin leben hier mit weniger Reibungsverlust als anderswo zusammen, ergänzen, ja beleben einander sogar. Dass es aber sehr wohl Gegensätze gibt, zeigt das Schlusskapitel von *Erhard Taverna*. Es enthält unter anderem einen



Lob des Kräutergartens: Titelholzschnitt des 1509 in St. Gallen neu aufgelegten «Hortulus» des Abtes Walafrid Strabo aus dem 9. Jh.

Dialog zwischen «Medico», einem Schulmediziner, und «Natura», einer Heilpraktikerin, der den Grenzen und Abgrenzungen der beiden Heilweisen nachspürt. Der Schulmediziner Taverna lässt seinen Querschnitt durch die heutige - trotz Kostenexplosion und dereguliertem Markt - gute medizinische Versorgungslage in den beiden Appenzell in bezug auf die Naturheilkunde versöhnlich ausklingen. Die «Natura» hat, natürlich, das letzte Wort: «Für mich ist es wichtig, die eigenen Grenzen zu kennen und dies dem Patienten auch klar mitzuteilen. Dieser wird auch in Zukunft Ärzte und Heilpraktiker aufsuchen, denn es wird dafür immer wieder neue Gründe geben.»

«*Kräuter und Kräfte. Heilen im Appenzellerland*», von Roland Inauen, Erhard Taverna, Rudolf Widmer, Peter Witschi, herausgegeben von Walter Irrniger; Verlag Schlöpfer & Co. AG, Herisau, 132 Seiten, sFr./DM. 48.-. • CU